

# Der freie Schwarzwälder

## Wildhader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

### Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Wertags

Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post im Nachbarortsverkehr 2,15 Mk., in Württemberg 2,20 Mk. vierteljährlich, hiezu Bestellgeld 90 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg. von auswärts 10 Pfg. die Garmondzeile oder deren Raum. Reklame 25 Pfg. die Zeile. Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.



Nr 103

Samstag, den 4. Mai 1918.

35. Jahrgang

## Widerstand in der Ukraine.

Dass in der Ukraine nicht alles so ist, wie es nach dem Friedensvertrag — der, wie sich mehr und mehr herauszustellen scheint, kein diplomatisches Meisterstück ist — sein müsste, das ist ein öffentliches Geheimnis. Es ist ja wohl in Rechnung zu nehmen, daß die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in der Ukraine, wie in Rußland überhaupt, infolge der Kriegswirren noch sehr im Argen liegen. Momentlich hat die verhängnisvolle Herrschaft der Bolschewiki verheerend gewirkt und fast alle Bande der Ordnung gelöst, und es ist unmöglich, in einem Lande, das Jahrhunderte hindurch nur die Verwaltung einer despotischen Bürokratie gewohnt war, nach den Wandlungen und Wirren der letzten Jahre wie mit einem Schlage ein geordnetes Staatswesen zu schaffen, zumal die zerstörende Arbeit der Bolschewiki, die offen und vielleicht noch mehr im Geheimen betrieben wird, noch nicht völlig hat unschädlich gemacht werden können. Aber die Schwierigkeiten liegen nicht nur in den Verhältnissen, sondern auch an den Menschen, an der Bevölkerung der Ukraine. In den baltischen Provinzen, die unmittelbar von der Kriegsfurie heimgesucht wurden, wovon die Ukraine im Wesentlichen verschont blieb, und wo die Bolschewiki schlimmer hausten, als irgendwo anders, hat die Organisationskraft der deutschen Besetzung sehr rasch eine Ordnung zuwege gebracht, die von der ganzen Bevölkerung als eine Wohltat dankbar empfunden wird. Die ukrainische Bevölkerung wurde schon von unserer Heeresleitung als gerissen und verschlagen erkannt, und diese Charaktereigenschaften sind es vor allem, die sich jetzt, wo es sich um die Durchführung der Bestimmungen des Friedensvertrags handelt, geltend machen und erschwerend wirken. Der Friedensschluß hat der Ukraine mehr gebracht, als sie nach einem Kriege, in dem sie Sieger gewesen wären, hätten erlangen und wünschen können. Die Mittelmächte haben ihre Freiheit und Selbständigkeit gewährleistet, haben sie mit Geld unterstützt, sie sind jetzt noch daran, Geld- und Blutopfer zu bringen, um das Land von der Schreckensherrschaft der Bolschewiki zu erlösen; sie versehen seine Wirtschaft mit Mitteln zum Aufbau gesunder Verhältnisse; sie haben

mit einem Wort so viel für die Ukraine getan, daß ihnen zu tun fast nichts mehr übrig blieb, die Ukraine wurde wie der beste, treueste Freund behandelt, trotz der Warnungen, die gelegentlich von deutscher militärischer Seite erhoben wurden. Neben der selbstverständlichen Forderung, daß die Ukraine alte Schulden wieder anerkennen müsse, wurde ihr nur eine Bedingung auferlegt: rund 10 Millionen Tonnen Getreide, Hülsenfrüchte und Futter an die Mittelmächte in einem bestimmten Zeitraum abzuliefern. Aber das war nicht etwa eine Art Kriegsschädigung — die wurde der reichen Ukraine grundsätzlich erlassen —, sondern es wurde ihr ein außerordentlich hoher Preis dafür zugesichert, etwa 500 Millionen Mark, ein Preis, den die ukrainische Regierung dadurch noch auf Umwegen zu erhöhen suchte, daß sie auf die „Beförderung“ des Getreides usw. eine „tarifmäßige Abgabe“ legen will. Offiziell wird nichts daraus.

Wer die Ukraine sucht sich der geringen Verpflichtung der Friedensvertrags überhaupt zu entziehen und es geschieht möglichst wenig zur Erfüllung. Die Bauern sind lässig in der Bestellung der Felder; sie haben sich durch die Versprechungen der Bolschewiki betören lassen und warten immer noch auf die verheißene „Verteilung“ des Landes, die sich an die Vernichtung der großen Güter knüpfen sollte. Diese großen Güter waren aber die einzigen Stellen, wo der Landbau sachgemäß und wirtschaftlich betrieben wurde. Die Mahnungen des deutschen Oberkommandos in der Ukraine, auf eine im Sinne des Friedensvertrags und im Interesse des Landes liegende Bestellung der Felder hinzuwirken, blieb bei der ukrainischen Regierung ungehört; sie setzte allen Aufforderungen passiven Widerstand entgegen. Als nun Generalfeldmarschall von Eichhorn zum Oberkommandierenden ernannt wurde, kam ein anderer Ton. Am 6. April gab der Generalfeldmarschall an die deutschen Generalkommandos in der Ukraine den Befehl, in den ihnen zugewiesenen Bezirken nachdrücklich auf die Feldbestellung hinzuwirken, wo angängig im Einvernehmen mit den ukrainischen Landesauschüssen, im übrigen aber nach eigenem Ermessen. Darob war nun der Regierungsausschuß, die kleine Rada — die große Rada, der Landtag, tritt überhaupt nicht mehr zusammen —, hoch-

entzündet und es wurde heftig gegen die „unerlaubte Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Ukraine“ protestiert. Aber der Feldmarschall blieb fest und die Ukraine wird sich fügen müssen. Wenn wir das ukrainische Getreide bekommen, haben wir es jedenfalls dem Generalfeldmarschall von Eichhorn zu danken. Seine feste Hand und seine Entschlossenheit werden schließlich die Ukraine zwingen, die Bestimmungen des Friedensvertrages einzuhalten.

Man gewinnt den Eindruck, daß in der Ukraine das letzte Wort noch nicht gesprochen und daß dort noch vieles zu ordnen, vielleicht auch noch einiges zu revidieren ist. Eine amtliche Meldung aus Berlin besagt:

In letzter Zeit machte sich in Liew eine scharfe Agitation bemerkbar, die sich anscheinend auch gegen den deutschen Einfluß in der Ukraine richtete. Unsere Bemühungen, Ordnung zu schaffen, erfuhr von der Regierung eine völlig ungenügende Unterstützung, die außerdem keinerlei Maßnahmen traf, um die Frühjahrsausfaat und die dadurch bedingte Erfüllung ihrer vertraglichen Verpflichtungen zu sichern. Feldmarschall von Eichhorn sah sich deshalb nach Einvernehmen mit dem kaiserlichen Votschafter Freiber von Mumm genötigt, einen Erlaß über die Ausführung der Frühjahrsbefehle zu veröffentlichen, der von der ukrainischen Presse entsetzt wiedergegeben wurde, was im Lande und in der Rada einen Protest hervorrief. Es ergaben sich sogar Anzeichen, daß Mitglieder der Regierung sich an der Agitation gegen uns beteiligten. Unter diesen Umständen gewann die willkürliche Verhaftung des Direktors der russischen Bank für auswärtigen Handel Dobryn eine besondere Bedeutung. Dieser wurde ohne näheren Erklärungen im Namen des „Bundes zur Befreiung der Ukraine“ in seinem Quartier überfallen und weggeführt. Zu Hilfe gerufenen Soldaten der Regierungsmiliz weigerten sich, ihn zu schützen. Sein Aufenthalt ist zurzeit noch unbekannt. Dobryn war als ukrainischer Finanz-Sachverständiger mit 11 deutschen Mitgliedern der Wirtschaftskommission enge Fühlung getreten und hatte sich große Verdienste um die sachgemäße Zusammenarbeit mit der deutschen und österreichischen Delegation erworben. Außerdem liefen

## Das Heideprinzchen

Von E. Marlitt

Sie zog ein Papier aus ihrem Strickkorb und reichte es meinem Vater hin; es war das Testament meiner Großmutter.

Ich hob den Kopf von seiner Brust und brachte ihm die letzten Grüße der Heimgegangenen.

„Sie ist nicht im Wahnsinn gestorben, meine arme Mutter?“ fragte er.

„Nein,“ sagte Ase. „Sie war so bei Verstande wie in ihren gesündesten Tagen und hat ihr Haus erst noch bestellt, ehe sie aus der Welt gegangen ist... Lesen Sie das nur. Das Gericht war zwar nicht dabei, aber sie hat gemeint, Sie würden ihren letzten Willen auch so respektieren.“

„Das versteht sich von selbst.“

Er schlug das Papier auseinander und überflog die ersten Zeilen. „Das freut mich für Sie, liebe Ase!“ sagte er. „Der Dierckhof gehört Ihnen von Rechtswegen.“

„Meinen Sie wirklich, Herr Doktor? ... Je nun, wenn ich an Ihrer Stelle wäre, ich dachte nur: „Aha, da hat die Ase nur bei der alten Frau ausgehalten, um sich den hübschen Hof zu erschleichen.““

„Das fällt mir nicht ein.“

„Aber mir... Ich nehme den Dierckhof nicht; der gehört mit Ihrer Erlaubnis der Kleinen. Sie muß eine Zustucht haben, ein eigen Stückchen Erdboden, das ihr bleibt, wenns ihr in der Welt nicht mehr gefällt.“

Mein Vater las weiter. „Wie, es war doch noch Vermögen da?“ rief er auf das Höchste überrascht. „Sie haben mir stets geschrieben, meine Mutter lebte einsig und allein von ihrer Pension und dem geringen Ertrag des Dierckhofs.“

„Ist auch die reine Wahrheit gewesen, Herr Doktor... Im Anfang sind noch ein paar mal Gelder eingelaufen, aber ich verstehe ja von dergleichen Sachen so viel wie nichts, und als die gnädige Frau aufhört hat, ist

Diese selbst zu schreiben, da ist auch nicht ein Groschen mehr eingegangen.“

„Haben Sie die Papiere mitgebracht?“

„Ja,“ sagte sie auf einmal zögernd. „Aber, Herr Doktor, das will ich Ihnen gleich sagen,“ setzte sie sofort hinzu, „die dürfen nicht so auf die Art ausgegeben werden“ — sie winkte bedeutungsvoll mit dem Kopfe nach dem anstehenden Saal — wie die großen Geldpakete, die Ihnen die gnädige Frau immer von Hannover aus geschickt hat.“

Die tiefeingefallenen Wangen meines Vaters röteten sich, und sein Blick hatte etwas so Unsicheres, als sei er auf einem Unrecht ertappt worden.

„Nein, nein!“ versicherte er lebhafte. „Machen Sie sich keine Sorge — das Geld gehört Lenore.“

„Und Sie werden es ganz sicher aufheben? Und pünktlich jedes Vierteljahr?“

„Nein, Ase, nur das nicht!“ unterbrach er sie ganz entsetzt. „Mit Geldsachen kann ich mich unmöglich belassen! Mein Verus nimmt mich ausschließlich in Anspruch.“

„Ach, darum grämen Sie sich nicht, da wird sich schon Rat finden, Herr Doktor!“ beschwichtigte sie ihn — es entging mir nicht, daß sie wie befreit aufatmete.

„Aber wie ist's denn nun?“

„Ich werde Sie gleich hinunterfahren in meine Wohnung — nur einen Augenblick Geduld, einen kleinen Augenblick! Ich will nur mein Manuskript einschließen.“

Er ging an seinen Tisch und kramte in den Papieren. Dabei strich er sich wiederholt über die Stirn, dann aber den sehr dünnen Kinntaum und ließ sich schließlich langsam in den Lehnsstuhl niedersinken. Plötzlich ergriß er die Feder und fing an zu kritzeln.

Ase war einwoilen in den Nebensaal getreten, und ich ging ihr nach. Mit welchen Augen ich die Knipschäfte für die ich selbstverständlich keinen Namen wußte, damals angesehen, weiß ich noch sehr gut.

„Sollte man denn meinen, daß es wünschenswert ist?“ murmelte Ase zerrinnig. „In solch Aerbroch-tem

Kram steht beinahe das halbe Jakobsohn'sche Vermögen! — Aber nun sich nur einer Reinen Vater an! Ich glaube, er hat rein vergessen, daß wir da sind.“

In diesem Augenblick wurde dräben an der Tür geklopft; mein Vater hörte es nicht, er schrieb weiter. Auf ein abermaliges Klopfen rief Ase „herein!“ Genau so wie bei unserem Kommen fuhr er empor und starrte fassunglos auf den Salai, der eingetreten war und sich dem Schreibtisch ehrerbietig näherte.

Seine Hoheit der Herzog lassen grüßen und Herrn von Sassen auf heute nachmittag fünf Uhr zu einer Besprechung bitten,“ sagte er mit einem tiefen Bückling.

„Ah so, so! — Stehe jederzeit zu Befehl!“ entgegnete mein Vater, indem er sich mit beiden Händen durch die Haare fuhr.

Der Diener glitt lautlos wieder hinaus.

„Wir sind auch noch da, Herr Doktor!“ rief Ase von der Schwelle aus, als er Miene machte, sich wieder zu setzen.

Ich mußte innerlich aufschauen; aber ich hatte auch das Gefühl, als löse sich ein Druck von meiner Brust — ich fing an, meinen Vater zu verstehen. Er hatte seine Mutter und mich nicht vergessen aus Herzensfälle und Härte — er lebte nur in einer andern Welt.

Mein Vater führte uns nun sofort hinab in das Erdreich. Wir sahen durch eine offene Tür in ein Zimmer; da stand ein Stubenmädchen und wuschte Möbel ab.

„Fräulein Friedner hat zwei Zimmer anschließen lassen für das gnädige Fräulein von Sassen,“ sagte sie ehrerbietig zu meinem Vater — ich lachte ihr ins Gesicht, das gnädige Fräulein von Sassen war erst gestern morgen noch beim Abchiednehmen barfuß durch die Heide gelaufen. — „Der Herr ist zwar nach Dorotheental gefahren,“ fuhr sie fort, „und Fräulein Friedner weiß nicht, er es einzurichten wünscht, wenn er zurückkommt; aber er erlaubt sich wenigstens für das Allerdingste zu sorgen. Ich habe auch zwei Besten anlegen lassen und zwei Portionen Essen wehe aus dem Hotel mitgebracht.“





